

Breit gefächert und inspirierend

Die Jahrestagung 2011 der Facharbeitsgruppe Neues Testament in Marburg

(aw). Auch 2011 hat die Facharbeitsgruppe Neues Testament (FAGNT) ihre Jahrestagung wieder an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg durchgeführt. Einmal mehr erwies sich dabei die breit gefächerte Herkunft und theologische Ausrichtung der Teilnehmer und Referenten aus Deutschland, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden, England und den USA als sehr inspirierend. Besonders nützlich waren neben dem fachlichen Austausch die persönlichen Begegnungen bei den gemeinsamen Kaffee- und Essenszeiten. Vorbereitet und geleitet wurde die Fachtagung von Detlef Häußler und Armin Baum. Fünf Referenten präsentierten ihre Forschungsergebnisse in deutscher und englischer Sprache und stellten sie zur Diskussion.

Darrell Bock

(aw). Prof. Dr. Darrell Bock (Dallas, z. Z. Tübingen) eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über „Key Events in the Life of the Historical Jesus“. Bock zeigte mit einer sorgfältig definierten historischen Methodik, dass sich die Schlüsselereignisse der neutestamentlichen Darstellung des Lebens Jesu im Wesentlichen als historisch glaubwürdig erweisen lassen. Zur Sprache kamen neben den weltanschaulichen Vorentscheidungen über die Möglichkeit eines Handelns Gottes in der Geschichte die mündliche Überlieferung der

synoptischen Tradition, die Verfasserschaft der Evangelien, das Kriterium der Mehrfachbezeugung, das Kriterium der Unableitbarkeit aus der jüdischen Umwelt bzw. aus der frühen Kirche sowie außerbiblische Zeugnisse von Tacitus und Sueton. Hauptsächlich beschäftigte sich das Referat mit Johannes dem Täufer, den Sabbatkontroversen, der Kreuzigung und der Auferstehung Jesu. Bocks Studien zu diesem Thema sind 2009 im Rahmen eines von ihm und Robert Webb herausgegebenen Sammelbandes in der WUNT-Reihe (Nr. 247) erschienen.

Klaus Bensel

(aw). Obwohl die Ekklesiologie nicht gerade das zentrale Thema des Hebräerbriefes ist, konnte Dr. Klaus Bensel (Wiedenes und Basel) zeigen, dass es lohnenswert ist, dieses Thema zu bearbeiten. Unter dem Titel „Sein Haus sind wir – Gemeindeverständnis und Gottesdienst der Hebräerbriefgemeinde“ beschäftigte sich das Referat mit der ekklesiologischen Konzeption, dem Amtsverständnis sowie der Form des Gottesdienstes der Adressatengemeinde. Unter anderem wurde der Frage nachgegangen, ob sich aus einer synagogalen Gottesdienstordnung Rückschlüsse auf den Gottesdienst der Hebräerbriefgemeinde ziehen lassen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte Bensel der These, dass der Hebräerbrief als eine ursprüngliche

in einem gottesdienstlichen Rahmen vorgetragene Homilie zu verstehen sei. Aus dieser Erkenntnis und einigen weiteren Überlegungen zur Schriftlesung und Liturgie zog er Schlussfolgerungen darüber, wie die Praxis des jüdischen Synagogengottesdienstes den urchristlichen Gottesdienst beeinflusst hat.

Peter M. Head

(drö). In einem aufschlussreichen Vortrag über Briefträger in der Antike („Ancient Letter Carriers and their Relevance for the Study of the New Testament“) präsentierte Dr. Peter M. Head (Cambridge) seine Forschungsergebnisse zu antiken Briefen griechischer, jüdischer und römischer Provenienz (Zeitraum: 200 v. bis 200 n. Chr.). Demnach kam antiken „Briefträgern“ im Kommunikationsprozess zwischen Sendern und Empfängern eine zentrale Rolle und Bedeutung zu: Sie überbrachten nicht nur den Brief an sich, sondern repräsentierten gegenüber den Empfängern zugleich den Sender, indem sie zusätzliche Einzelheiten mitteilten, die Briefbotschaft im Sinne des Senders erläuterten und – soweit möglich – weitere Fragen beantworteten. Dr. Head wies zudem als gemeinsames Merkmal der von ihm untersuchten antiken Briefliteratur nach, dass Briefträger darin häufig namentlich genannt wurden, wobei eine explizite Erwähnung ihrer Funktion als Briefüberbringer jedoch nicht

zwingend war. Die so gewonnenen Einsichten sind für das Verständnis der paulinischen Briefliteratur von Bedeutung: Es wurde deutlich, dass die Briefe überbringenden Mitarbeiter von Paulus mit weitreichenden Befugnissen und Aufgaben betraut sowie mit entsprechender Autorität ausgerüstet wurden. Außerdem kann man erwägen, namentlich genannte Personen („Mitarbeiter“) aus dem Umfeld von Paulus auch dann als Briefträger zu identifizieren, wenn sie nicht explizit als solche bezeichnet werden (s. Phil 2,25–30; Kol 4,7–9; Phlm).

Armin D. Baum

(drö). In einem für die kirchliche Praxis relevanten Vortrag „Hat die Perikope von der Ehebrecherin (Joh 7,53–8,11) kanonische Autorität?“ fragte Prof. Dr. Armin D. Baum (Gießen und Leuven) nach der der *Pericope Adulterae* (PA) zustehenden Autorität. Unter der Voraussetzung, dass die Perikope textkritisch betrachtet einen sekundären Zusatz zum Johannesevangelium darstellt, erörterte der Vortrag die ekklesiologische, pneumatologische und historisch-theologische Begründung ihrer Kanonizität. Der ekklesiologische Begründungsansatz stützt sich auf das als unfehlbar geltende Urteil kirchlicher Autoritäten und spricht der PA daher kanonischen Rang zu. Der pneumatologische (oder calvinistische) Begründungsansatz zieht der Kanonentscheidung der Kirche das subjektive *testimonium spiritus sancti internum* vor und verzichtet auf historische und inhaltliche Argumente.

Eine solche Argumentation wird allerdings kaum vertreten. Das historisch-theologische (bzw. lutherische) Begründungsmodell fragt nach der Orthodoxie und der Historizität der PA. In seinem vieldiskutierten Fazit empfahl Dr. Baum, die PA auch als Predigttext zu verwenden, da sie wahrscheinlich ein historisches Ereignis aus dem Leben Jesu wiedergebe und inhaltlich mit dem übrigen Neuen Testament übereinstimme. Da die PA kein Teil des vierten Evangeliums ist, sei sie im Neuen Testament allerdings ans Ende des Johannesevangeliums zu setzen. In einem Kommentar zum Johannesevangelium sei die PA im Anschluss an dessen ursprünglichen Text auszuliegen.

Horst Simonsen

(drö). In seinem Vortrag über den Neutestamentler Leonard Goppelt (1911–1973) widmete sich Dr. Horst Simonsen (Oldenburg i. H.) insbesondere dessen Hermeneutik und Ansatz einer gesamtbiblischen neutestamentlichen Theologie. Einem knappen Überblick über Goppelts Leben und Werk folgte die Darstellung der auffälligen Dreiteilung, mit der Goppelt in seinen Werken die verschiedenen forschungsgeschichtlichen Zugänge in die Kategorien „historisch-kritisch“, „historisch-positiv“ und „heilsgeschichtlich“ unterschied. Während Goppelt die erste (Bultmann, Troeltsch) und zweite (Weiß, Stauffer, Jeremias, Kümmel) Richtung – bei aller geistesgeschichtlichen Bedingtheit und

teilweisen Berechtigung – kritisch infrage stellte, verortete er sich selbst beim „heilsgeschichtlichen“ Zugang, dem insbesondere Hofmann und Schlatter sowie Cullmann und von Rad zugehörten. Entgegen dem Konsens einer klaren Abgrenzung der biblischen Disziplinen formulierte Goppelt sein ebenso mutiges wie unzeitgemäßes Programm einer „gesamtbiblischen neutestamentlichen Theologie“: Demnach sei das Neue Testament übereinstimmend mit seinem Selbstverständnis *heilsgeschichtlich* vom Alten Testament herkommend und in klar jüdischem Kontext zu lesen – eine Sicht, die im nationalsozialistischen Deutschland zusätzliche Brisanz gewann. Goppelts zweibändige „Theologie des Neuen Testaments“ blieb unvollendet und wurde erst postum veröffentlicht.

2012 wird sich die Facharbeitsgruppe am 26. und 27. März in der Evangelischen Hochschule Tabor treffen. ➔

**Armin Weiß (aw) und
Daniel Röthlisberger (drö)**